

Ueber den Gotthard in den sonnigen Tessin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 15: **Geographieunterricht**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die Entstehung der andern Seen streiten sich teilweise noch die Gelehrten. Sicher ist, dass der Rhein früher einen ganz andern Weg nahm, direkt nach Norden floss und über Ravensburg hinaus die Donau erreichte. Wäre er, wie man es von andern Seen glaubt, durch das Versinken des Landes um zirka 200—300 m gebildet worden, müsste er sich nach dem ehemaligen Tale von Süden nach Norden erstrecken. Das tut er nicht, drum kann er auch nicht so entstanden sein. Wir kommen der Lösung des Rätsels näher, wenn wir Fig. 9 betrachten. Ist es nicht interessant zu sehen, wie gleichmässig die Seen tiefer werden, je weiter wir nach Südosten kommen, wo wir im Comer- und auch

im Gardasee den tiefsten Punkt erreichen. Eine Ausnahme macht der Thunersee, der durch Geschiebe aufgefüllt wurde und der Luganersee, der seine Kollegen an Meereshöhe deutlich übertrifft — Wallensee tiefer als Zürichsee — Vierwaldstättersee tiefer als Zugersee — Brienzensee tiefer als der weit grössere Neuenburgersee, man spürt deutlich, dass sich das Land gleichmässig von Nordwest nach Südost senkte und so die Bildung der Seen bewirkte. Das Gebiet aber nördlich des Bodensees blieb fest, so dass sich dort ein mächtiger Riss bildete, der quer zum ursprünglichen Tal einen See entstehen liess.

Gossau.

Johann Schöbi.

Ueber den Gotthard in den sonnigen Tessin

(6. Klasse).

Wer hat nicht schon vom Gotthard gehört, von jenem Bergübergang, der seit 700 Jahren die Handelsstrasse bildet zwischen zwei ganz verschiedenen Ländern, verschieden im Klima, in den Menschentypen, in der Bauart der Häuser und Kirchen, in Sprache und Sitten!

Es scheint auf den ersten Blick fast, als ob Täler diesseits und jenseits der grossen „Mauer“ zur Einsamkeit verurteilt worden wären. Aber schon früh hat der Weltverkehr Abwechslung in jene verlassenen Gegenden gebracht. Das war freilich erst damals möglich, als die „stiebende Brücke“ unter endlosen Mühen gebaut war.

Jetzt wurden durch Säumer schwerbeladene Maultiere hinüber und herüber geführt.

In langsamen Schritten verliessen Kaufleute das Ufer des Urnersees, kamen zunächst nach Altdorf. Währenddem man allmählich den blauen See aus den Augen verlor und nur noch von Ferne der Frohnalpstock grüßte, zur Rechten aber der Urirotstock wie ein Zuckerhut glänzte, wurde das Tal immer enger. Wie Kulissen schob sich ein Abhang hinter den andern, Tannenwälder, schwarz

wie die Nacht, breiteten sich vor ihnen aus. Weit vorn aber erhoben mächtige Bergriesen ihr schneeiges Haupt, rauschten tobende Bergbäche, sprangen silberne Wasserfälle über Felsen, während zur Linken die Reuss ihren schmutzigen Gisch zu Tale wälzte.

Durch arme Bauerndörfer gings, steiler wurde der Weg, rauher und unwirtlicher die Gegend. Bald verschwand man in der dunklen Schöllenschlucht. Fast musste man sich fürchten, jene einsame Felsenenge zu passieren, kam es doch oft vor, dass Warenzüge von Raubrittern oder Strassenräubern überfallen wurden. Endlich weitete sich der enge Talkessel. Das Hochtal von Andermatt öffnete sich, ein Tal, das 1440 m hoch liegt, rund 300 m höher als der St. Anton. Jetzt erst galt es, den eigentlichen Gotthardpass zu bezwingen. Der Weg war holperig, steinig und oft mussten ganze Strecken irgendwie umgangen werden, denn häufig hatten Lawinen den Durchgang verschüttet.

Unter unsäglichen Mühen und Strapazen erreichten die Säumer die Passhöhe. Das Schlimmste war überwunden. Nun ging die Reise dem Süden zu. Die Täler des Tessins unterschieden sich zunächst wenig von denen

Ein Warenzug über den Gotthard.



der Reuss, höchstens an der Bauart der Häuser spürte man fremden Einfluss. Wieder begleitete ein Fluss die müden Wanderer, der Tessin. Erst weiter unten machte sich ein Klima bemerkbar, das sich vom Norden sehr stark unterschied.

In der Neuzeit ersetzte man den alten Säumerweg durch eine Strasse. Eine Postkutsche beförderte bald Reisende über den Pass. Das war für Pferde keine leichte Aufgabe, steigt doch das Tal der Reuss sehr stark! Die Rosse mussten ausgewechselt werden. Eine solche Fahrt kam sehr teuer!

fährt bei ihr vorbei. 3. Man schaut zu ihr in die Tiefe!

Durch den Bau des 15 km langen Gotthardtunnels verloren freilich die Dörfer des Urserentales an Bedeutung. Sie vereinsamten. Mit dem Bau der Schöllenenbahn fanden die Talbewohner wieder Anschluss an die übrige Welt. Zudem bewältigt heute die Furkabahn den Verkehr von Ost nach West, vom Vorderrhein ins Tal der Rhone.

Durch jahrhundertelangen Verkehr über diesen wichtigen Alpenübergang wurden die Völker diesseits und jenseits der Gebirgs-



Seit 1882 fährt die Gotthardbahn durch den Berg und bewältigt den Verkehr spielend. Die grössten Steigungen überwindet sie mittelst Kehrtunnels. Da beobachtet der Reisende deutlich, wie sich die Bahn emporschraubt. Am besten wohl sieht man jene Schlingen bei Wassen. 1. Man sieht die Kirche weit oben mit ihrem Kuppeltürmchen. 2. Man

mauer von einander beeinflusst. Sie nahmen unbewusst Sitten und Gebräuche an, die Urner ahmten sogar die Bauweise der Tessiner nach. Die Bauten wurden ähnlich erstellt wie im Nachbarland über dem Gotthard. Trotzdem übernahmen die nördlichen Völker den Stil nicht restlos. Das Leben im rauhen Reusstal liess sich nicht vergleichen mit dem milden

Süden. (Der Turm von Altdorf hat teilweise italienischen Einschlag! — Die Dörfer Andermatt und Hospental mit ihren engen Gassen erinnern an italienische Dörfer.) In neuester Zeit wurden diese Hochtäler wieder mehr besucht. Die Autos machen der Bahn Konkurrenz. Mühelos fahren sie die vielen Kehren hinauf, der Passhöhe zu. Ein eisiger Wind weht über die Wasserscheide. Im Hotel werden die meisten Tage bei geheiztem Ofen verlebt. Dichte Nebel verhüllen den Ausblick. Wolkenschwaden an allen Hängen, graue Steilwände, schmutzige Lawinenreste, schäumende Wildwasser! Rasch senkt sich das Tal des Tessins. In der Ebene wird der Fluss ruhiger. Bei seiner Mündung stehen wir am tiefsten Punkt unseres Vaterlandes — 200 m ü. M. (3—4 Kirchtürme liegen wir im Rheintal höher. Widnau 410 m.) Alle Täler des Kantons Tessin senken sich rasch gegen die Seen hin. Sie wurden früh durch reissende Bäche ausgegagt. Die scharfkantigen Berge erinnern fast an die Hochalpen, trotzdem sie viel niedriger sind. Das Klima ist mild, der Charakter des Landes echt italienisch. Der Regen fällt in kurzen, starken Güssen, dann hellt der Himmel auf. Die Bewölkung ist gering. Nebel fast unbekannt!

Gute Befeuchtung, reichliche Sonnentage — fruchtbar. Unten, in den wärmeren Tälern, findet man die Edelkastanie und endlose Maisfelder. Ganze Wälder der „Marone“-

Bäume stehen an den heissen Geröllhalden. Reben, Pfirsich- und Maulbeerbäume wachsen in buntem Durcheinander.

Der nördliche Teil des Kantons besteht aus Granit- und Gneisgebirgen. (Steinsorten zeigen!) Zahlreiche Steinbrüche liefern einen geschätzten Baustein. Holz wird für Bauten spärlicher verwendet. Es ist viel zu rar. Zudem sind Steinmauern viel zweckmässiger, sie schützen im Sommer vor allzu grosser Hitze. Die Dächer sind mit Steinplatten bedeckt — flach. Malerische Treppen führen zu den Eingängen der Häuser, oft sind es unbedeckte Freitreppen. (Nur möglich in einem Land, das keine schneereichen Winter zu gewärtigen hat!)

An Mauern und Häusern rankt die Glyzine. Schneeweisse Magnolien — dunkle Kameilien! —

So sonnig die Gegend ist, so tiefblau Himmel und See, so farbensatt die Blumen, das alles wird auch in der Kleidung der Menschen betont. Frauen mit bunten Kopftüchern und glänzenden Ohrringen, hoch oben an den Fenstern farbige Wäsche! In Friedhöfen und Gärten die dunkle, ehrwürdige Zypresse.

Schüleraufgaben:

Bilde am Sandrelief den Gotthard! — Zeichne den Langensee, den Luganersee. Lege mit blauem Wollfaden die wichtigsten Flussläufe, mit rotem Faden die Bahnen! Lege die Ortschaften. — Schreibe aus dem Fahr-





plan die Reisefahrzeiten für eine Tessinerreise heraus. — Wie reisest du? — Berechne die Kosten einer Fahrt nach Lugano aus den Reisstrecken und kontrolliere durch Anfrage am Schalter! —

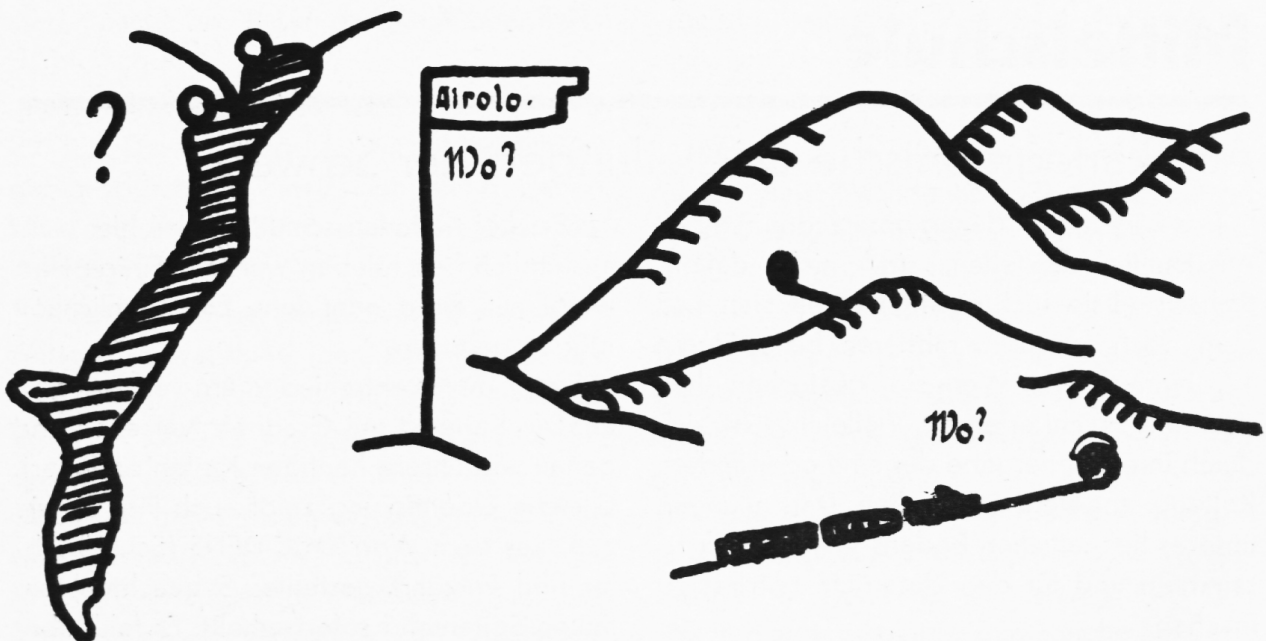
Schneidet Tessinerhäuser aus Margabogen! (Firma A. Sutter, Oberhofen, Thurgau.) Stellt das Dörfchen in den Sand! Bildet dazu Hügel und Berge, wie sie Tessinerbilder zeigen! Bäche mit Blaugarn. Ueberstreue den Sand mit grüner Kreidel! (Freizeitarbeit!).

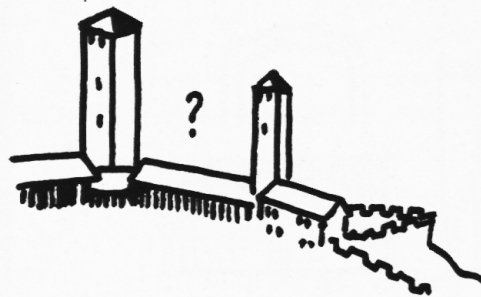
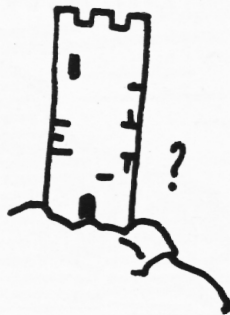
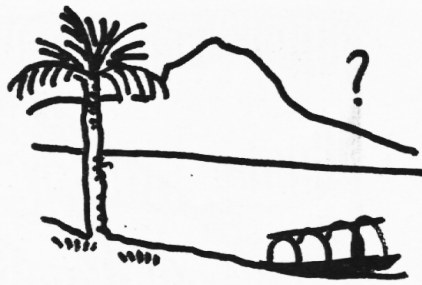
Z e i c h n e : Ein Tessinerhaus, eine Kirche, Zypressen, Magnolien, Glyzinien, Trauben!
S a m m l e : Bilder vom Tessin. Kennst du ein Bild von der alten Gotthardpost?

L e s e : „Der Schmied von Göschenen“. Beantworte die Fragen im St. Galler Lesebuch der 6. Klasse, Seite 187. „Der Gotthard, die einst belebteste Alpenstrasse von Norden nach Süden.“

H ö r e : Am Radio Tessinermusik, lausche ihre Sprache, so du Gelegenheit hast!

R ä t s e l :





Widnau.

Otto Köppel.

Zur Beachtung

Hilfsblätter für den Geographieunterricht. In Nr. 15, Jahrgang 1934, hat Theodor Allenspach in einer Arbeit: „Kleiner Beitrag zum praktischen geographieunterricht“, die Erstellung von Hilfsblättern für den Geographieunterricht angeregt und ein Musterbeispiel geboten. Von verschiedenen Seiten hiezu aufgefordert, hat er seine Serie fortgesetzt und sie in Druck erscheinen lassen. Für jeden Kanton ist ein Blatt erhältlich, das in kurzer Zusammenfassung über das Geographische und Wirtschaftliche orientiert.

wenig kostet, in die Hand des Schülers gegeben werden kann und die Arbeit des Lehrers wesentlich erleichtert. Die Anschaffung dieses interessanten Hilfsmittels kann sehr empfohlen werden. Den Verfasser haben wir gebeten, die Zusammenstellungen für die Hand des Lehrers in Heftform herauszugeben und möchten ihm empfehlen, sie bei einem Neudruck auf eine Seite zu bringen, damit sie vom Schüler ins Heft hineingeklebt werden können. J. Sch.

Mittelschule

Alte kartographische Darstellungen der Schweiz

Die Karten, von denen unsere drei Figuren Ausschnitte darstellen, sind nicht datiert. Sicher sind sie auch nicht gleich alt, stammen aber doch aus dem mittleren bis späteren 17. Jahrhundert. Wer sie gestochen hat, konnte ich nicht erfahren. Vielleicht fühlt sich durch ihre Wiedergabe der eine oder andere Kollege angeregt, die alten Darstellungen unseres heimatlichen Bodens systematisch zu sammeln und für den Unterricht nutzbar zu machen.

Die drei Kartenausschnitte sollen hier nicht ausführlich beschrieben werden. Einige Hinweise auf diese oder jene Eigentümlichkeit mögen genügen.

Fig. 1 mutet entschieden am vertrautesten an. Die Karte ist mit Gradnetz versehen und genau wie unsere heutigen Karten orientiert. Gleiche Orientierung zeigt auch Fig. 3, wie z. B. aus dem Wort OCCIDENS (Schreibfehler und verkehrt gestelltes S beachten) am linken Seitenrand sofort erhellt. Es fehlt aber